

MENSCH UND UMWELT

NR. 15

ZEITSCHRIFT FÜR ÖKOLOGISCHEN HUMANISMUS

AGEMUS-NACHRICHTEN AUGUST 1989 (18 B)



UND SO ETWAS NENNT SICH AUCH NOCH HOMO SAPIENS

Und so etwas nennt sich "Homo sapiens" - es heißt, Gott läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sehen wir uns vor! Die Frucht vom Baum der Erkenntnis: Gut und Böse unterscheiden können. Wissen heißt in die Verantwortung treten! Als Partner im Prozeß der Schöpfung haben wir Erstaunliches geleistet. Aber mit der Verantwortung nehmen wir es nicht so genau. Immer weiter entfernen wir uns von jenem Garten Eden, den unsere Vorfahren bewohnten, ohne viel denken zu müssen, das Richtige tuend. Wir sollen heute nicht mehr alles tun, blind, wonach uns gelüstet. Wir dürfen nicht mehr, was wir können: Dieser Baum wird nicht in den Himmel wachsen. Unsere Bäume sterben. Und die Teufelsanbeter holzen die gesunden nieder. Tropenwälder. Lernen wir doch endlich von der Schöpfung, bescheiden, Wege aus schwierigen Problemen zu finden. Wie eben gerade das Problem der innerartlichen Auseinandersetzung.

Insbesondere bei Trägern gefährlicher Waffen, wie bei Raubtieren oder wehrhaften Huftieren, wird die Auseinandersetzung "ritualisiert", wodurch Tötung oder schwere Verletzung des Artgenossen verhindert wird. Ansätze dazu gibt es vielfach in der Kulturation: Regeln sportlicher Fairness, ritterliche Kampfregeln, internationale Konventionen. Zu diesen müssen unbedingt die Prinzipien der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer zählen. Das bedeutet natürlich keine Zensur der Medien. Was dem einen oder anderen mißfällt, kann - und soll - gesagt und diskutiert werden. Hier kommt es sicherlich auf den Ton an, und eine grundsätzlich tolerante Haltung. Der springende Punkt ist aber wohl der, daß den diversen Dissidenten und Kontras wohl im Notfall Asyl gewährt wird, aber keinerlei Unterstützung in Richtung "fünftter Kolonnen".

Diese Dinge lassen sich vielleicht vertraglich regeln - was an sich schon vorteilhaft ist - aber vor allem kommt es darauf an, die Einhaltung aus Einsicht in die Situation wirklich zu wollen: Eben darum geht es bei der Forderung nach mehr Moral in der Politik.

Grundsätzlich muß die eigene Politik so beschaffen sein, wie man die Politik des anderen für sich selbst wünscht. Das ist auch erreichbar, wenn man nicht kleinlich ist, sondern großzügig, und auch gegebenenfalls bereit zu Vorgaben. Die "Grenzen des Möglichen" müssen dabei aber eben auch klar gesagt werden, um etwaige Mißbräuche zu verhindern. Auch die Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen, abgesehen von freien Übereinkommen im Konsens und ohne Erpressung, gehören zu diesen Grundlagen, wie überhaupt die strikte Einhaltung der Menschenrechtskonvention.

Der Satz: "right or wrong, my country," muß aus dem Vokabular ersatzlos gestrichen werden. Eher sollte man sich in Grenzsituationen zwischen Nationalismus und Chauvinismus das Prinzip: "Eigenlob stinkt" zu eigen machen. Wie überhaupt, die Regeln der Anständigkeit eben auch für das Kollektiv so anwenden, wie sie für die eigene Person gelten. Denn nur die Verletzung dieses Prinzips ist wirklich eine Nestbeschmutzung.

Innerartliche Gewaltanwendung ist eben heute ein Atavismus (mit Ausnahme der gegen Kriminalität erforderlichen Maßnahmen); darüber hinausgehend sollte jegliche Ausübung von Macht durch Weisheit begrenzt sein. Denn jede Machtausübung führt ja eben dann, wenn sie unerträglich wird, zu Gewalt. Und über dieses Stadium der Evolution sollen wir endlich hinauswachsen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [15b](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Agemus Nachrichten August 1989 1-2](#)